

Die Begegnung

In der Nacht zum Ostersonntag war ich plötzlich hellwach. Ich trat auf die Terrasse und sah im Mondlicht eine große dunkle Gestalt. Sie sprach mich an.

K: Ich bin die Krankheit. Ich will mich vorerst wieder verabschieden.

Ich: Vorerst? Kommst du wieder?

K: Im Augenblick ist meine Aufgabe erledigt. Wenn ich das nächste Mal komme, werde ich nicht so schnell wieder gehen.

Ich: Was war deine Aufgabe?

K: Ich sollte euch warnen, ihr wart zu selbstsicher. Ihr habt gedacht, ihr wärt unverletzlich und habt nur das getan, was euch diente. Euer Kreisen um euch selbst hat euch verletzlich gemacht. Durch eure vielen Bedürfnisse und Wünsche seid ihr anfällig geworden. Es war alles zu viel, ihr habt euch überfordert.

Ich: Bitte entschuldige, dass ich du zu dir gesagt habe.

K: Das macht doch nichts. Eine Krankheit ist eine sehr persönliche Sache, da müssen wir uns nicht so förmlich begegnen.

Ich: Hat dich Gott geschickt, um uns zu warnen?

K: Nein, mein Auftraggeber ist ein anderer, Gott hat es lediglich zugelassen, damit ihr endlich aufwacht.

Ich: Was wollte dein Auftraggeber von dir?

K: Ich sollte zerstören, töten, aber vor allem sollte ich euch verwirren und in Angst versetzen. Ihr solltet eure Ohnmacht spüren und panisch werden. Dann hätte mein Auftraggeber ein leichtes Spiel mit euch gehabt. Aber Gott hat mich am Schlimmsten gehindert und meine Möglichkeiten beschränkt.

Ich: Was war Gottes Absicht?

K: Er hat mich begrenzt, deshalb gehe ich wieder. Er wollte nicht, dass ihr an eure letzten Grenzen kommt, denn das hättet ihr nicht ausgehalten. Er hat meine Zeit verkürzt und mich festgehalten.

Ich: Trotzdem hast du viel Verwirrung und ein großes Durcheinander angerichtet.

K: Ja, das sollte ich auch, aber ich durfte nicht mehr tun, als Gott mir erlaubt hat. Er wollte, dass ihr in eurer Angst zu ihm findet, ihm eure Hilflosigkeit erklärt und Rettung bei ihm sucht. Er wollte nicht, dass ihr zerstört werdet, sondern im Gegenteil neuen Glauben und neues Vertrauen findet.

Ich: Wäre das nicht anders gegangen?

K: Wie kannst du das fragen? Das kannst du nicht beurteilen. Es war so schlimm mit euch, dass euch nur ein harter Schrecken zur Umkehr bewegen konnte. Damit ihr endlich auf Gott schaut und nicht auf eure egoistischen Bedürfnisse. Trotzdem hat Gott eure Gebete gehört und er gibt euch noch eine Chance, deshalb werde ich weggeschickt.

Ich: Dann hätte dein Auftraggeber sein Ziel nicht erreicht!

K: Es ist genau das Gegenteil von dem passiert, was er eigentlich wollte: Die Christen haben mehr als jemals vorher zueinandergefunden. Aber ich weiß, er wird nachlassen in seinem Bemühen, sich alles untertan zu machen. Außerdem ist noch nicht ausgemacht, wie die Geschichte wirklich endet.

Ich: Was meinst du damit?

K: Wenn ich jetzt weggehe, werden die Menschen aufatmen - und die Gefahr besteht, dass dann alles wie vorher ist. Vielleicht wollen sie auch das nachholen, was sie versäumt haben - und es wird sogar schlimmer als jemals.

Ich: Was sollen wir tun?

K: Ihr sollt innehalten, nachdenken, euch überlegen, was sich ändern muss.

Ich: Was muss sich denn ändern?

K: Das, was euch in meine Arme getrieben hat: die Hetze, die Sucht nach mehr, die Konkurrenz, das Gegeneinander, das Vergleichen und die Abwertung der anderen. Ihr müsst zu einem neuen Lebensstil finden: Dankbarkeit, Freude, Wertschätzung, Liebe - und auch Verzicht. Dann seid ihr immun gegen die Krankheit.

Ich: Meinst du, wir haben eine Chance?

K: Das konnte ich aus nächster Nähe beobachten: Menschen unterstützten sich und waren füreinander da. Wildfremde Menschen kamen in Kontakt zueinander, Nachbarn trafen sich zum Singen am Gartenzaun, langjährige Streitereien wurden beendet. Das war beeindruckend. Ich habe das Beste aus den Menschen herausgeholt. Geht doch, denke ich - und: So müsst ihr weitermachen!

Ich: Dann gibt es Hoffnung für uns?

K: Warum geht das nur, wenn die Not groß ist? Warum kommt ihr erst dann zu Gott, wenn es euch an den Kragen geht? Ihr müsst euch grundsätzlich ändern: euer Denken, eure Ansichten, eure Bedürfnisse. Ob das geschehen wird? Ich zweifle daran. Außerdem habt ihr nicht viel Zeit. Es kann sein, dass ich bald wieder vor der Tür stehe.

Ich: Kannst du nicht länger warten, bis du wiederkommst, damit wir mehr Zeit haben?

K: Nein, das liegt nicht in meinem Einfluss. Ihr müsst jetzt alles tun, was ihr könnt, und das, was ihr in den letzten Wochen an Gutem gelernt habt, umsetzen. Zögert nicht. Und lasst euch nicht von denen daran hindern, die nicht mitmachen wollen. Denn ich habe auch anderes gesehen: Menschen, die rücksichtslos waren, nur ihren Vorteil sahen und sich nicht um die Not und Verzweiflung der anderen gekümmert haben, ich erlebte Ausgrenzung und Misstrauen.

Ich: Es wird also darum gehen, wer stärker ist?

K: Es ist jetzt wichtig, ob die Liebe siegt oder der Egoismus, ob ihr wirklich anders lebt. Ihr könnt es, wenn ihr Gott vertraut und ihn bittet, dass er euch dabei hilft. Wenn ihr zu ihm gehört, habe ich als Krankheit letztlich keine Macht über euch, dann seid ihr sicher.

Ich: Werden wir dann nicht mehr krank?

K: Nein, das ist es nicht, natürlich werdet ihr auch dann krank, wenn ihr zu Gott gehört. Aber die Krankheit kann euch nicht zerstören, ihr seid ihr nicht ausgeliefert, wenn ihr in Gottes Händen seid. Ihr müsst euch nicht ängstigen und in Panik verfallen. Ihr seid geborgen und sicher - auch wenn die Umstände vielleicht noch schlimmer werden, als sie jetzt waren.

Ich: Wenn du wiederkommst - ist es dann das Ende der Welt?

K: Das weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass es dann um alles geht. Es ist wichtig, dass ihr euch darauf einstellt, indem ihr euch innerlich vorbereitet. Denn wenn ich wiederkomme, ist auch Jesus nicht weit. Je schlimmer es wird, desto näher ist er. Wenn die Nacht am dunkelsten ist, beginnt ein neuer Morgen. Siehst du?

Und tatsächlich, am Horizont zeigten sich die ersten Anzeichen des neuen Tages, der Ostermorgen hatte begonnen.

Johannes Stockmayer